

Unterseen | 17. Februar 2021

Von einer Hölle in die nächste und dann in den Himmel

Jedes Jahr melden sich rund 340 verschuldete Menschen bei der Fachstelle Schuldensanierung Berner Oberland in Thun. Einer davon ist Beat Moser. Sechs Jahre lang kämpfte sich der Unterseener mithilfe der Schuldensaniererin Susanne Teuscher-Hauert aus seinen Schulden. Seit vergangem Jahr ist er endlich schuldenfrei.

von **Gina Krückl**



Jahrzehntelang war Beat Moser in der Schuldenfalle gefangen. Nun ist er frei.

Fotos: Gina Krückl

Über 40 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer leben in einem Haushalt mit mindestens einer Art von Schulden gemäss einer Statistik des Bundesamts für Statistik

BFS von 2017. Zu diesen Verschuldungsarten zählen etwa Fahrzeug-Leasings, Kredite sowie Ratenzahlungen, aber auch Kontoüberziehungen, Zahlungsrückstände sowie Schulden bei Familie und Freunden. Acht Prozent der Bevölkerung lebt demnach in einem Haushalt mit mindestens drei dieser Schuldenarten. Eine ähnliche Statistik fürs Oberland gebe es nicht, so Susanne Teuscher-Hauert, Co-Leiterin der Fachstelle Schuldensanierung FSS Berner Oberland in Thun. «Die Zahlen liegen wohl aber im Durchschnitt.»

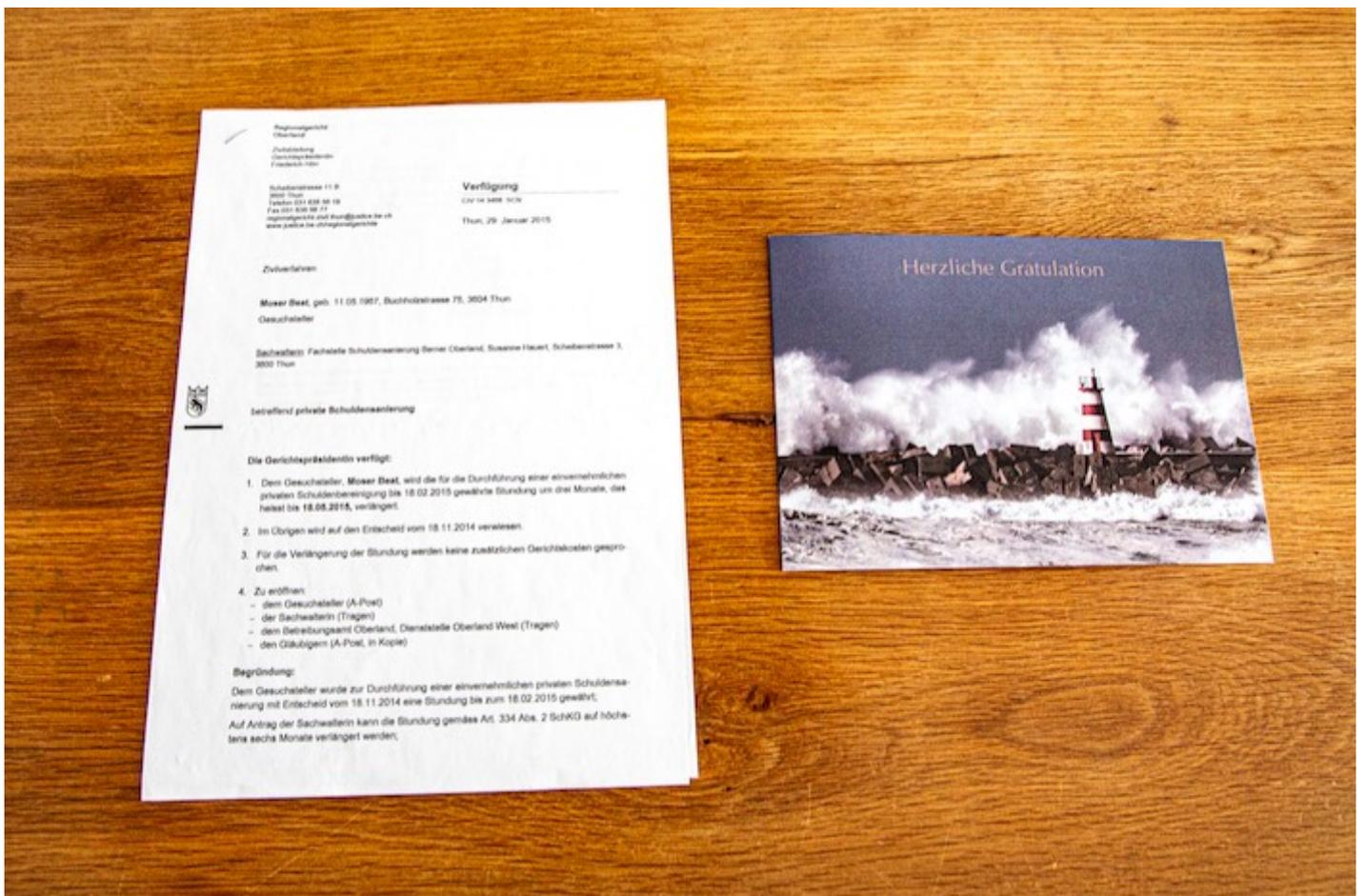
Jährlich 85 neue Sanierungsdossiers bei der FSS

«In den letzten drei Jahren wandten sich durchschnittlich 340 verschuldete Menschen oder deren Angehörige an die Fachstelle», so Teuscher-Hauert. Daraus hätten sich 240 Erstberatungstermine ergeben, die wiederum in 85 neue Sanierungsdossiers mündeten. «Durchschnittlich begleiten wir 235 Menschen im Sanierungsaufbau und in der Sanierungsphase sowie 120 Menschen in Form einer Einkommensverwaltung, dies auf Wunsch der Klienten nach der Sanierung, nach einem Privatkonkurs oder allgemein zur Stabilisierung ihrer Finanzsituation.»

Mir ist alles entglitten, ich hatte nichts mehr unter Kontrolle und dachte, so könnte ich es fixen

Beat Moser über seinen Weg aus den Schulden

Im vergangenen Jahr konnte die Fachstelle 50 Dossiers von Klienten abschliessen, die definitiv schuldenfrei sind, so Teuscher-Hauert. Die Zusammenarbeit dauere durchschnittlich 3,5 Jahre: «Drei bis sechs Monate Stundungszeit, das heisst wir klären die Schulden ab und handeln mit den Gläubigern ein Sanierungsangebot aus. Anschliessend brauchen unsere Klienten durchschnittlich drei Jahre für das Rückzahlen der verbleibenden Schulden.» Der Weg aus den Schulden ist hart, und nicht alle schaffen ihn. Einer, der ihn geschafft hat, ist Beat Moser.



Anfang und Ende von Beat Mosers Schuldenanierungsweg.

«Ich war ein typisches Scheidungskind», beginnt Moser zu erzählen. Der 54-Jährige sitzt mir in Jeans und schwarzem Kapuzenpulli in seinem Wohnzimmer in Unterseen gegenüber. Zwischen uns steht ein grosser Esszimmertisch aus massivem Holz. Er sei elf gewesen, als sich seine Eltern scheiden liessen und der Vater sich mehr oder weniger aus seinem Leben verabschiedete. «Wir haben genau das an Alimenten erhalten, was mein Vater zahlen musste.» Um sich und ihre Kinder zu ernähren, hätte seine Mutter an der Kasse im Denner gearbeitet. «Es war eine schwere Zeit.»

Dann schien es zunächst besser zu werden: «Meine Mutter traf meinen Stiefvater und zog mit uns zu ihm nach Stechelberg.» Für seine Lehrstelle als Disponent bei der BLS hätte er aber bereits mit 16 Jahren von zu Hause ausziehen müssen. «Ich war also recht jung auf mich allein gestellt und habe zudem relativ gut verdient.» Deswegen hätte er nie gelernt, mit Geld umzugehen. «Das war aber eigentlich nicht das Hauptproblem.»

Spielsucht und Absturz in die Schulden

Als um die Jahrtausendwende die Spielcasinos in der Region eröffneten, sei er spielsüchtig geworden, so Moser. «Für mich war das Spielen ein Ventil, um meine Jugend zu verarbeiten.» Dass es dadurch nur noch viel schlimmer werden würde, wusste er damals natürlich nicht. «Drei Jahre habe ich ein sehr einsames Doppelleben

geführt und dabei immer mehr Schulden angehäuft.» Dann hätte er es zwar mithilfe seines Umfelds aus der Sucht geschafft, doch die Schulden blieben. «Dazu kamen Provisions-Löhne sowie die Trennung von meiner Ex-Frau und damit der Unterhalt, den ich ihr und unseren beiden gemeinsamen Kinder zahlen musste.» Dass er seine Alimente in all den Aufs und vor allem Abs jeden Monat pünktlich gezahlt hat, darauf ist Moser besonders stolz. Dennoch verschlechterte sich seine finanzielle Situation zunehmend. «Es stauten sich Mietzinsen, Steuerschulden sowie Arzt- und Krankenkassenrechnungen. Das übliche halt.» Also entschied sich Moser 2008 dazu, Privatkonkurs anzumelden. «Mir ist alles entglitten, ich hatte nichts mehr unter Kontrolle und dachte, so könnte ich es fixen.» Doch da sei er völlig falsch gelegen.



Schuldenfolge: Durch die Betreibung können ein Teil des Einkommens sowie vorhandene Gegenstände und Grundstücke vom Betreibungsamt gepfändet werden.

Foto: Keystone, Gaëtan Bally

«Nie im Leben noch mal Privatkonkurs»

«Man denkt sich, man zahlt die 5000 Franken, und dann ist das erledigt, aber das bleibt.» Und so sei er in seine erste persönliche Hölle geraten: «Ich habe versucht, mein Leben alleine in den Griff zu bekommen, aber auf jeden Rückschlag folgte der nächste, und ich sank immer tiefer und tiefer in die Schulden.» Überall hätte der Privatkonkurs zu Problemen geführt, erzählt Moser: «Ich konnte keine Wohnung finden und keine Kreditkarte beantragen.» Die einfachsten Sachen seien nicht mehr gegangen. «Wenn

ich noch mal zurück könnte, würde ich nie im Leben nochmals Privatkonkurs anmelden.»

2014 hatte er dann genug. «Ich habe gemerkt, ich schaffe das nicht mehr alleine, habe bei einer Internetsuche dann die FSS gefunden und Kontakt mit Susanne Teuscher-Hauert aufgenommen.» Gerne würde ich nun an dieser Stelle schreiben, dass von da an alles aufwärtsging. Dass Beat Moser seine Schulden von insgesamt über 115'000 Franken loswurde und nun glücklich und schuldenfrei ist. Wurde er. Und ist er. Und aufwärts ging es nach seinem Entschluss, sich Hilfe zu suchen, auch. Zunächst. Aber dann folgte seine zweite persönliche, aber glücklicherweise nicht mehr ganz so schlimme Hölle.

Verzwickter Fall selbst für die FSS

«Von da an ging es zunächst aufwärts», erzählt Moser. An seinen ersten Termin in der FSS erinnere er sich noch gut: «Es lief sehr kühl ab.» Im ersten Gespräch ginge es normalerweise darum, sich einen Überblick über die Schuldensituation zu verschaffen. «Ich wusste, dass ich mit meinem Privatkonkurs und den neu entstandenen Schulden nach dem Konkurs ein verzwickter Fall bin, da die Gesamtschulden hoch waren, aber auch, dass ich jetzt alles auf den Tisch legen muss, sonst kann ichs gleich sein lassen.» Es sei eine sehr lange und harte Sitzung gewesen. «Aber als ich aus dem Gebäude gelaufen bin, wusste ich: Es wird hart, aber ich will das durchziehen.»

Dann hätte Susanne Teuscher-Hauert in einem ersten Schritt die Einkommenspfändung via Gesuch ans Gericht unterbrechen lassen, die genaue Schuldensumme bei den Gläubigern erfragt und mit ihnen einen Nachlassbetrag, zahlbar in 36 Raten, ausgehandelt, so Moser. «Das heisst, dass die Gläubiger auf einen Teil des ihnen zustehenden Geldes verzichten, ich dafür aber den ausgehandelten Zahlungsplan garantiert befolgen muss.» Begonnen hätten sie mit allen seinen Schulden nach dem Privatkonkurs. Die Konkursverlustscheingläubiger mussten warten, bis die drei Jahre vorbei waren. Und das ging ein knappes Jahr «gut».

Es braucht einen eisernen Willen, sehr viel Disziplin und ein regelmässiges Einkommen

Beat Moser über seinen Weg aus den Schulden

Leben am Existenzminimum

«In der Sanierungsphase lebt man am Existenzminimum», so Moser. Das müsse man sich bewusst sein. Jeder Rappen, den er nicht zwingend braucht, geht gemäss Budget an seine Gläubiger. Damals arbeitete er im Aussendienst einer Hygienefirma als Verkäufer. Und ein guter Teil seines Verdienstes hätten die Provisionen ausgemacht. «Das heisst, wenn ich ein Geschäft abschloss, die Kunden aber innert der 30-tägigen Kündigungsfrist davon zurücktraten, verlor ich nachträglich wieder meine Provision, und die wurde mir vom nächsten Gehaltscheck abgezogen.»

2015 sei dies dann innert kurzer Zeit gleich zwei Mal passiert. «Und ich stand da und wusste nicht, wie ich den nächsten Monat überstehen soll, da mein Lohn knapp mal die Alimente und Miete abdecken konnte.» Aber dennoch sei er den ganzen Tag unterwegs gewesen und hätte kaum Geld gehabt, sich etwas zum Mittagessen zu kaufen. «Und Leistung musste ich natürlich dennoch bringen, sonst hätte ich meinen Job verloren. Ich frage mich manchmal heute noch, wie ich das so lange ausgehalten habe.»

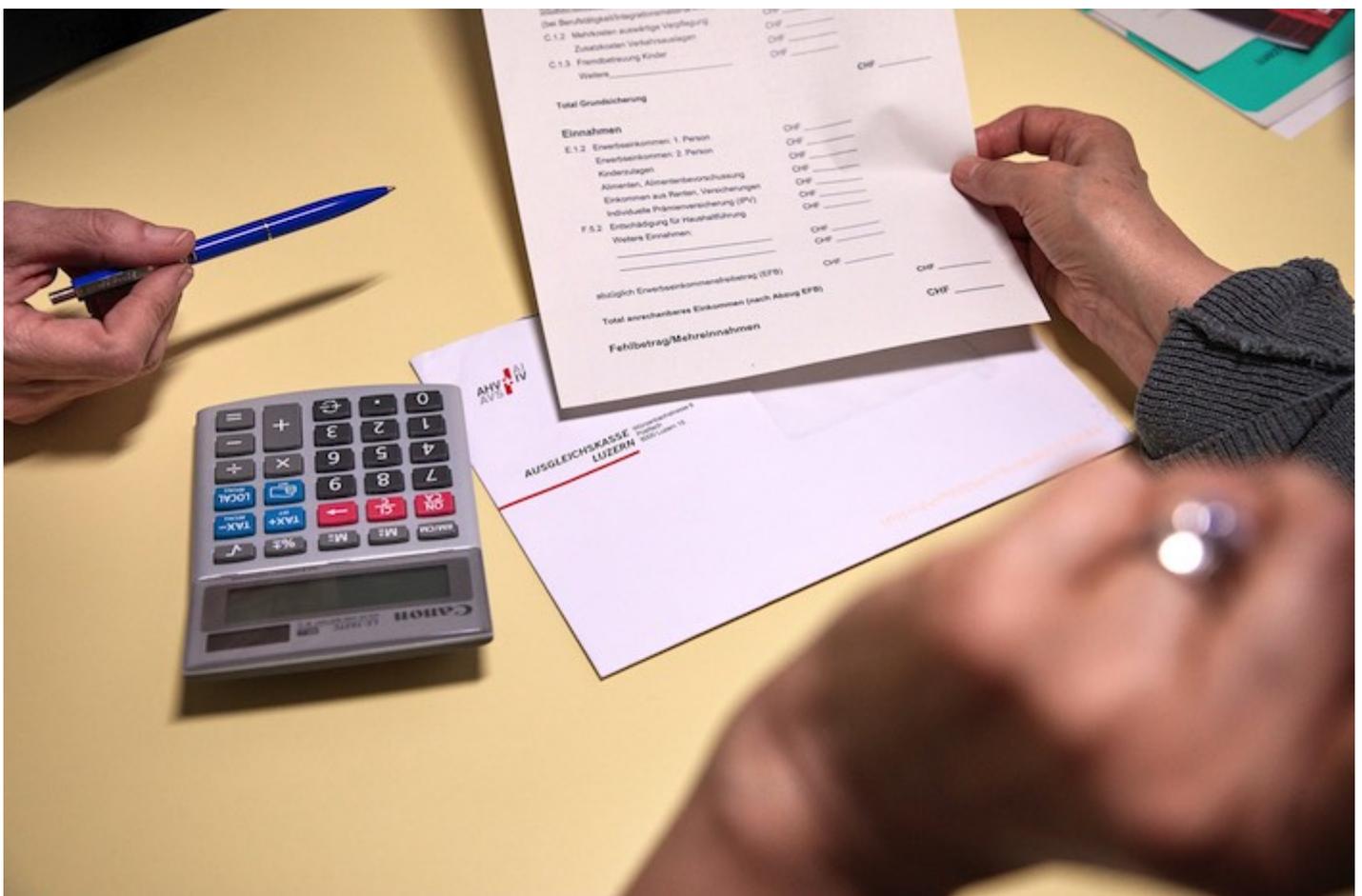


Beat Moser, heute schuldenfrei: «Ich frage mich noch heute, wie ich das so lange ausgehalten habe.»

Ihm sei es dann psychisch so schlecht gegangen, dass er sich wegen einer Erschöpfungsdepression für zwei Wochen in die Klinik Waldau einweisen liess. «Ich war an dem Punkt, dass ich mir sagte, entweder bekomme ich mein Leben in den Griff,

beende meine Beziehung, suche mir eine neue Wohnung und einen neuen Job, oder ich sterbe.»

Er entschied sich für den ersten Weg. «Ich habe mich noch in der Klinik auf Job- und Wohnungssuche gemacht, und innert einer Woche hatte ich zumindest eine neue Wohnung gefunden.» Und als er dann wieder zu Hause war, hätte er über einen Freund auch einen neuen Job im Aussendienst gefunden. «Ich hatte zunächst Angst, dass sich die Jobsuche extrem schwierig gestalten würde, wenn ich meine Zusammenarbeit mit dem FSS offenlege.» Und er sei dann erstaunt gewesen, wie positiv die potenziellen Arbeitgeber das aufgenommen hätten. «Ich hatte deswegen nie ein Problem, die Personalchefs waren in meinem Fall immer sehr verständnisvoll.»



Die Fachstelle Schuldensanierung FSS Berner Oberland in Thun setzt sich dafür ein, Menschen aus dem Sumpf der Verschuldung zu führen. (Symbolbild) Foto: Keystone, Christof Schürpf

FSS hätte Zusammenarbeit beenden können

Und dennoch hatte er für eine gewisse Zeit kein Einkommen. «Die FSS hätte unsere Zusammenarbeit deswegen beenden können», erzählt Moser. Aber Susanne Teuscher-Hauert hätte sich für ihn starkgemacht und mit seinen Gläubigern einen Aufschub verhandeln können. «Ohne sie wäre ich verloren gewesen.» Und von da an sei es dann wirklich bergauf gegangen. Nicht aber ohne den einen oder anderen Stolperstein.

Die Beziehung zwischen Susanne Teuscher-Hauert und ihm sei über die Jahre sehr freundschaftlich geworden, aber dennoch hätte sie ihn immer mal wieder «gequält», so Moser. «Mehr als ein Mal hat sie mir gesagt, dass es während der Sanierung der Konkursverlustscheine mit der aktuellen Planung noch nicht reiche. Geplant war, eine Summe anzusparen, um dann die Konkursverlustscheine zurückzukaufen. Die Sanierungszeit musste um mehrere Monate verlängert werden, weil das angesparte Geld noch nicht reichte.» Das sei dann sehr frustrierend gewesen. «Ich hatte das Ziel vor Augen, und dann entfernte es sich wieder.»

«Es hat mich verändert»

Jetzt, fast sieben Jahre nach der ersten Sitzung mit Susanne Teuscher-Hauert, ist die Quälerei vorbei: Im vergangenen Herbst konnte Beat Moser seine Schuldsanierung endlich abschliessen. Und auch wenn er von einer Hölle in die nächste kam, sieht er positiv auf die Zeit zurück. «Es hat mich verändert. Ich werde nie wieder jemand sein, der das Geld mit vollen Händen ausgibt, auch wenn ich es habe.» So hätte er im Dezember zum ersten Mal seit Jahren einen 13. Monatslohn erhalten. Und den wird er für seine Steuern verwenden und den Rest zur Seite legen.

Dass er seine Geschichte erzählen möchte, hat zum einen therapeutische Gründe. «Ich habe das Ganze noch nicht verdaut und werde dafür sicher noch einige Zeit brauchen.» Vor allem aber möchte er anderen Betroffenen Mut machen, den gleichen Schritt wie er zu machen und sich Hilfe zu holen. «Es braucht einen eisernen Willen, sehr viel Disziplin und ein regelmässiges Einkommen.» Sonst müsse man es gar nicht erst versuchen. «Aber am Ende ist es das wert.»

ARTIKELINFO

Artikel Nr. 188061 17.2.2021 – 19.00 Uhr Autor/in: **Gina Krückl**